

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 12

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Minderheitendebatte“

Mit starker Lanze, die lang und mächtig,
Ging Stresemann, immerhin sehr bedächtig,
In die Debatte gemäß Versprechen,
Eine Lanze für die Schwachen zu brechen.

Der Kampf war schwierig. Der Brite schwang
Die Zunge in kaltem Hohngesang:
Die Minderheiten seien mehr oder minder
Des Staates ungezogene Kinder.

Zaleskis Miene war säuerlich-bitter,
Er stand, ein zu allem entschlossener Ritter.
Und Briand machte durch grimmige Witze
Stumpf des Herrn Stresemann Angriffsspitze.

Da aber die Frage mit Spott und Hohn
Allein nicht zu lösen, beschlossen die Recken,
Sie hinter eine „Resolution“
(Zu längerem Zwangsaufenthalt) zu stecken.

Für Monde bleibt sie nunmehr im „Kerker“,
Wird man ihr Los dann wirklich lindern?
In den Augen der Majoritäten sind
Die Minderheiten wohl immer die „mindern.“ Gnu

Der lebende Gegenstand

Eine schon recht bejahrte Dame will am Verkehrsknotenpunkte einer großen Stadt die Tramgeleise überschreiten. Trotz aller Vorsicht wird sie durch den Verkehr verwirrt. Vorn und hinten stürmen Wagen einher. Vor Schreck greift sie ans Herz und kniet, kurz vor einem Tramwagen, in den Knien zusammen. Der Trambahnwagen bündigt, im letzten Augenblick, seine Kraft. Die Dame wird zwar noch angestoßen, umgeworfen, aber nicht überfahren. Das Publikum schreit auf. Stürzt hinzu. Will helfen. Die Gefallene aufheben! — Haha! —

Halt! —

Die Obrigkeit greift ein. Das geht nicht. Das darf nicht sein. Die Dame hat liegen zu bleiben. Und wer sie aufhebt, vergeht sich gegen die öffentliche Gewalt! Denn die Dame ist jetzt weder Dame, noch auch nur Person, sondern nur noch Gegenstand. Gegenstand eines wichtigen Protokolls, das aufgenommen werden muß. Sie ist jetzt weder (über sechzig Jahre) alt, noch jung; weder gesund, noch krank; weder empfindlich, noch abgehärtet. Für die Aufnahme des Tatbestandes ist das alles unerheblich. Die verunglückte Dame ist zum (zufällig lebenden, noch lebenden) Gegenstand eines amtlich-feierlichen Protokolls geworden. Sie muß also beamtennaturnotwendig auf den eisernen Schienen, dem eiskalten Boden liegen bleiben. In unveränderter Lage! Bis die Feststellungskommission erscheint. Das dauert zehn Minu-

ten, das Sechstel einer Stunde! Mag die Person daran erkranken, mag sie sterben, wenn nur die Sache, das heilige Protokoll gerettet ist!

Ihr fragt mich, was ich da phantasie? Keine Phantasien!

Ich habe nur von einem Fall berichtet, der sich in einer großen Stadt der Schweiz wirklich zugetragen hat.

Der Beamte hat sicher ehrlich und „pflichtgetreu“ nach „Instruktion“ gehandelt. Entweder ist die Instruktion verfehlt, oder er hat sie falsch verstanden. Denn eine solche Instruktion wäre ja in höchstem Maße — menschenfeindlich!

Gehört das auch zu der neuen Sachlichkeit, von der so viel gesprochen wird? Früher war ein elementarer Unterschied zwischen Personen und Sachen, eine lebendige Person stets höher gewertet als die „tote“ Sache, wie sie begrifflich hieß. Ist das anders geworden? Werden darum heute Vergehen gegen Sach-(Kapital)-Werte oft gerichtlich schärfer geahndet als bloße Verletzungen eines Körpers, ja selbst fahrlässige Tötungen, sofern man sich für diese Delikte zum Beispiel eines Autos bedient?

Das sind für unsere „sachlich“ eingestellte Zeit meistens Bagatellen gegenüber Geldsünden, die des Nächsten Beutel schädigen.

In dem Falle, von dem wir ausgingen, nahm die „tote“ Sache, das zu gebärende Protokoll, plötzlich Leben an und überlebte fast die Person, die vorübergehend wie ein toter Gegenstand behandelt wurde.

Der Trambahnwagen hatte mehr Einsicht als jener Beamte, dessen Hirn nur von der Instruktion und dem guten Willen beherrscht war, der telephonisch herbeigerufenen „Anfallgruppe“ ein peinlich sachliches Protokoll zu ermöglichen. Die

Gefahr der Verwischung des objektiven „Tatbestandes“ schien ihm größer als die einer der verunglückten Person drohenden Lungenentzündung.

Der Mensch ist zum Gegenstand herabgesunken, dieser (mit und ohne Motor), alles umwälzend, in das Leben eingetreten. Der Mechanismus herrscht. Das 20. Jahrhundert hat die absolute Sachlichkeit auf seine Fahne geschrieben. Es gehört nicht „dem Kinde“, wie man an seiner Wiege flötete.

2101

*

Excentrisch

Herr Zweifel hat oft seltsame Ansichten. Kommt er ins Restaurant und beklagt sich über die Kälte. 24 Grad Minus heute morgen.

„Wünschen Sie zu essen, Herr Zweifel?“ fragt der Kellner.

„Ja, Vanille-Eis!“

Der Kellner kann sich grade noch festhalten an einem Stuhl.

„Das Vanille-Eis ist uns eingefroren, wollen Sie nicht lieber etwas Warmes?“ Herr Zweifel belehrt ihn:

„Wissen Sie nicht, daß meine Speiseröhre plagen könnte, wenn ich eine warme Suppe esse bei der Kälte?“ ...

*

Lieber Nebelspalter!

Ich saß im Konzert. „Tannhäuser“ wurde gespielt. Hinter mir sitzt ein älteres Buuremannndli, das sich plötzlich zu seinem Nachbar wendet:

„Weißch, wie das Stück heißt? Das isch Trabiata vom Ferdi.“

Und nach einer Pause:

„Weißch i han 's Radio im Hus.“

URANIA
GROSS-RESTAURANT
ZÜRICH I

Die
urfidele
Kapelle Pfahler
Stimmungsortchester

Singerhaus Basel

DANCING

„The Tip-Top-Band“